Der Weg zur Liebe oder in den Tod

Von Finia

Kapitel 11: XI.

Hallöchen meine lieben Leser/innen

Ja ich lebe noch, irgendwie schon,ja.

Dieses Jahr war sch*** wirklich! Alles ist drunter und drüber gegangen und zu meinem Geburtstag hab ich nicht gefeiert sondern stand auf einer Beerdigung. Und dann bekam ich nen neue Familienmitglied, was Grund zum feiern wäre, wenn nicht ein paar Tage später wieder einer meiner liebsten verstorben wäre. Dieses Jahr ging es wirklich auf und ab, aber meistens bergab und ich hab Hilfe gebraucht und diese mir genommen, das war der Grund warum ihr leider so lange nichts gelesen habt. Ich danke denen die diese Story noch lesen und hoffe es mir nicht ganz verscherzt zu haben.

So und nun wenn auch kurz, dass nächste Kapitel!

XI.

(NPOV)

(NPOV)

Vieles in der Welt passiert.

Vieles in deinen Leben passiert.

Vieles scheint normal.

Aber was ist normal?

Kannst du es mir sagen?

Ich weiß es nämlich nicht.

Ich dachte ich wüsste es!

Ich dachte ich kenne mich!

Ich dachte ich hasse dich!

Doch es ist nicht so!

Ich kenne mich nicht!

Und ich hasse dich nicht!

*Das kann ich einfach nicht!
Ich habe mich dahinter versteckt!
Habe mich verstellt.
Habe mich geleugnet.*

*Es tat mir leid dir weh zu tun.
Es tat mir leid dich leiden zu sehen!
Es tat mir leid dich alleine zu sehen.*

Aber warum?

*Es hat sich was verändert.
Du hast dich verändert.
Ich habe mich verändert!*

Als ich die erste Seite gelesen hatte war ich verwirrt, noch mehr als vorher, wenn das überhaupt ging.
Was sollte das?
Was sollte das bedeuten und vor allem mir sagen?

Langsam drehte ich den Zettel um und las weiter.

*Wenn ich dich sehe ist mir so anders ums Herz.
Ich verstand nicht was es war.
Doch dann!*

*Ich dachte du lässt mich alleine!
Du lässt mich alleine.
Niemals!*

*Du hast gekämpft und bist am Leben!
Ich bin so froh!
Was soll ich sagen!
Du gehörst zu mir!
Ich brauche dich und ich traue mich einfach nicht dir das ins Gesicht zu sagen.*

*Du bist meine Sonne!
Du bringst die Farbe in mein Leben!
Du schaffst es, dass ich Lächeln kann!
Du schaffst es, dass ich Ich sein kann!
Du alleine!*

Ich liebe dich!

Wie?
Wie sollte ich das bitte verstehen?

Ich war so verwirrt und durcheinander!

Meinte er es so wie ich es las? Liebte er mich?

Nein, bestimmt nicht. Wir sind Freunde, nicht mehr! Da bin ich mir sicher. Ich meine wir haben uns vertragen und redeten wieder mit einander.

Das ist gut und schön.

Freunde eben, aber... nein, das konnte nicht sein!

Er ist ein Junge und ich auch, dass....nein unmöglich er konnte mich nicht so lieben, wie ein Mann eine Frau.

Er und schwul?

Nein, niemals! Das konnte nicht sein, da malte ich mir schon wieder ein paar Hirngespinnste.

Lachend schüttelte ich meine kurzen Haare, die wieder meinen Kopf zieren und ich fuhr hindurch.

Warum gab er mir so was?

Warum sagte er mir das nicht? Ich hasse so was!

Ich zückte mein Handy aus der Tasche und rief ihn an, ich wollte wissen was er meinte und mir genau sagte, was er will!

„Der von ihnen gewählte Teilnehmer ist zurzeit nicht erreichbar!“

Sofort legte ich auf und rief bei ihm zu Hause an.

Es klingelte und klingelte. Keiner ging ran.

Seine Eltern waren wahrscheinlich arbeiten und er noch nicht daheim oder wieder weg.

Ich glaubte einfach nicht, dass er mich nicht sprechen wollte, nicht wenn er mir so was schrieb.

Oder doch?

Flieht er vor mir?

Hat er Angst vor mir?

Unmöglich!

Es war nervig. Es beschäftigte mich sehr! Immer und immer wieder las ich seinen Brief. Ich hatte versucht über Yukiko Raven zu finden, aber auch sie wusste nicht wo er war und wollte dann wissen warum ich ihn suchte und was da so seltsames zwischen uns sei.

Raven sei so anders, seit ich erkrankt war.

Die ganzen nächsten Tage versuchte ich Raven zu erreichen, doch zwecklos. Ich verstand das überhaupt nicht!

Von Erholung war inzwischen keine Rede mehr. Es beschäftigte mich so sehr, dass ich kaum oder gar keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte.

Nach einer Woche reichte es mir. Ich warf den doofen Zettel weg und zwang mich an etwas anderes zu denken. Das Handy machte ich aus, wenn wer was wollte, meine Freunde hatten die Nummer der Anlage und konnten zu unserem Haus durchstellen. Da hatte Raven nun selber Schuld!

Zwang war wohl das richtige Wort. Es war nicht leicht. Dad und ich fuhren meistens zum Strand und gingen dort spazieren, redeten und schauten einfach hinaus aufs Wasser.

Seltsam wie beruhigend das ist! Nach so einen Tag war ich immer ausgeglichen und frei von allen Sorgen, die mich gefangen hatten und kamen erst wieder, als ich im Bett lag und den Schlaf suchte. Dann kamen die Gedanken, Sorgen und Befürchtungen zurück.

In der zweiten Woche wurde es einerseits einfacher die Sorgen auszuschalten, andererseits schlimmer in der Nacht, sodass ich meistens nie mehr als vier Stunden am Stück schlief.

Die Träume waren verworren und machten mir Angst. Ich träumte von Raven. In den Träumen malte ich mir das Schlimmste aus. Von wegen, dass er verunglückt war, dass er mich angelogen hatte und mich noch mehr hasste als vorher. Panisch wachte ich immer wieder auf und weinte dann.

In der letzten Woche hatte ich keine Tränen mehr über. Ich schob ihn weg.

Ja, ich schaffte dass. Das Lied. Es sagte ich musste nach vorne sehen und mich nicht an den traurigen Dingen festhalten, die ich nicht ändern konnte. So tat ich es.

Ich machte unter Aufsicht ein wenig Sport, schließlich waren meine Muskeln ein wenig zurückgebildet, da ich so lange im Bett gelegen hatte.

Die Sonne zeigte sich immer mehr, auch wenn es kälter wurde. Hey, es ging ja auf den Winter zu. Aber die kalte Luft hier war angenehm, sauber und klar. Wie mein Herz und Kopf. Aus meinen vier Wochen wurden dann sechs. Dad hatte das auch mit seiner Firma klären können und ich hatte meine Freunde per Telefon informiert. Letzte Woche war Yukiko zu mir gekommen und ich zeigte ihr hier wie ich so lebte und mich erholte. Wir sprachen das Thema Raven nicht an, dass war auch gut so.

Die Ärzte hier hatten mir gesagt, dass ich im neuen Semester nach der Winterpause wohl langsam wieder an mein Studium könnte. Mit der Zeit war mir nämlich sehr langweilig geworden! Wofür hatte ich sonst so lange und viel gelernt und geschrieben. Zwar würde ich nicht in meine alte Klasse zurück kommen, aber dass war mir egal.

In meinem Leben sollte es vorwärts gehen, kein Zurück! Es kann schneller vorbei sein, als einem lieb ist, dass war mir klar. Vielleicht mehr als jeden anderen.

~*~

Die Rückfahrt war entspannt, wie die Hinfahrt schon. Dad und mir ging es super und wir hatten vieles geklärt und auch viel reden können. Auch über die Möglichkeit meine leiblichen Eltern zu finden. Aber ich hatte doch meine Eltern! Meine Mutter und ihn! Wen sollte ich denn suchen? Welche die mich nicht haben wollten und mich als Baby abgegeben hatten? Nein! Definitiv nicht.

Am heimischen Bahnhof stand Yukiko und begrüßte mich wie immer stürmisch und obwohl ich der Mann war, war sie es die mich umherwirbelte. Lachend sah ich sie an und drückte sie.

„Danke für diese Begrüßung, bist du alleine? Wo ist der Rest?“, fragte ich und schaute den Bahnsteig rauf und runter. Doch da war niemand. Nicht mal Nolan konnte ich sehen. Hatte ich es mir mit ihm etwa auch verscherzt?

Weil Raven und ich uns wieder näher gekommen waren? Oder auch nicht.

„Tja, weißt du... naja...also Raven, erreiche ich nicht, frag mich nicht. Bei ihm zu Hause geht er nicht an die Tür und seine Eltern sagen, dass er keinen sehen will oder dass er nicht da ist, so läuft es immer wieder ab. Naja und Nolan scheint der einzige zu sein, der zu Raven rein kommt. Aber er sagt mir auch nichts, egal wie sehr ich ihm drohe!“, sie seufzte und schenkte mir wieder ein Lächeln.

„Lass doch diese Schwachmaten! Jetzt sind wir wieder zusammen und dass feiern wir, okay? Ich hab schon alles organisiert! Bei euch werde ich euch lecker bekochen, dann schauen wir Filme und quatschen bis zum Morgengrauen!“ ihre Augen begannen bei dieser Aufzählung richtig zu leuchten.

„Okay, okay. Dann eben da, oder Paps?“, ich drehte mich zu ihm und dann nahm ich ihm meinen Koffer ab. Gemeinsam gingen wir zum Taxistand, wo wir uns ein Taxi nahmen und nach Hause fuhren.

Wahnsinn! Nichts hatte sich verändert. Nur viel Post und Staub hatte sich gesammelt. Das Wichtigste hatten wir in die Kuranlage umleiten lassen.

Wir lüfteten erstmal in den Räumen und packten die Koffer aus. Während Yukiko die Küche unsicher machte, denn ihre Einkäufe hatte sie ja dabei gehabt und konnte so gleich das Essen machen Sie war sowas wie die gute Fee in unserem Männerhaushalt. Theoretisch schafften Dad und ich das auch so. Aber manchmal war eine Frauenhand nicht schlecht und diese war meistens Yukiko.

Der Tag war ganz lustig und angenehm, jedoch die Nacht nicht. Jetzt wo ich wieder hier war. So nah bei ihm. All die Erinnerungen die mit ihm kamen. Nach langen fünf Wochen machte ich mein Handy wieder an, doch keine einzige Meldung. Kein verpasster Anruf, keine Mail. Warum? Raven...warum?

Mein Blick glitt zur Decke und ich rief mir den Abschied auf den Gleisen wieder ins Gedächtnis.

„Wir reden drüber wenn du wieder da bist!“, hatte er gesagt. Aber jetzt bin ich wieder da. Er jedoch nicht.

Hatte er mich verarscht und der Brief war nicht für mich? Hatte er mein Geschenk verwechselt für ein Girl mit welchem er sich gezofft hatte? Ja, dass musste es sein, was anderes konnte ich mir nicht denken.

Aber.... Aber warum geht er nicht ans Telefon und lässt auch Yukiko nicht rein? Sie ist auch seine Freundin!

Warum?

(RPOV)

Es ist ja nicht so, als ob ich es mit Absicht gemacht hatte, aber vielleicht doch. Nachdem ich mich von Nathan verabschiedet hatte und daheim war, fiel mir die Decke auf den Kopf. Zum einen wurde ich schon wie vermutet krank und mein Blitzer bedeutete, dass ich meinen Lappen erstmal für drei Wochen abgegeben durfte, was nicht so schlimm war. Aber das Bußgeld war deftig, sodass mein Angespertes Geld nicht reichte und meine Eltern mir zwar etwas liehen, ich es aber abarbeiten musste.

Was hieß, dass ich meine Ferien und meine Freizeit nicht so nutzen konnte wie ich wollte. Als wäre das nicht genug, war auch noch mein Handy weg.

Der Grund dafür mag nach einer billigen und makaberen Ausrede klingen, darum erzählte ich es nur Nolan. Da er nun mitbekommen hatte, was in mir vorging, vertraute ich ihm mein düsteres Geheimnis an.